

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herbsttag

Iffland, August Wilhelm

Leipzig, 1799

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-89992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89992)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wanner. Frau Saaler

Wanner. Kommen Sie voraus, mit in den Garten, da will ich Ihnen alle meine Projekte erzählen —

Frau Saaler. Davon mir das sehr lieb, wenn Sie hier bleiben wollen. — Sehen Sie, hier sollte Ihr Wohnzimmer seyn.

Wanner. Schöne Aussicht! Hier das Rasenfeld — die kleine Anhöhe mit Buschwerk im Grunde — die Landstraße unter dem Fenster!

Frau Saaler. Landstraßen sehe ich sehr gern.

Wanner. Sie sind unterhaltend.

Frau Saaler. Und erbaulich.

Wanner. Erbaulich? Gebrechliche Landstraßen kenne ich genug, erbauliche wenig.

Frau Saaler. So meine ich es nicht. Wenn ich ein großes Stück Landstraße vor mir sehe — fällt mir allemal der Lebensweg dabey ein.

Wanner. Hahaha — ah — so — so!

Frau Saaler. Da wird mir es wohl, wenn ich auf das Zurückgelegte noch einmal hinsehe — wenn mir dann vorwärts eine Höhe den Blick verschließt, daß ich nichts mehr sehe, als Frucht und Himmel — so gedenke ich dabey der Lieben, die schon hinüber sind, und freue mich, daß es nicht so weit mehr ist.

Wanner. Aha! — Sie scharmieren mit dem Tode? Das kann ich nicht. Mir ist und bleibt er allemal eine extra unhöfliche Erscheinung. Da wird man weggerufen — oft so vom ersten Glase, der zweyten Bouteille — und ich — unter uns, für morgen Mittag gesagt — bin kein Freund von allzu frühem Tischaufheben.

Frau Saaler freundlich. Will mirs gesagt seyn lassen. Bedenklich. Aber der Tod, Herr Licenziat — der Tod — —

Wanner. Ey um alle Welt, wie möchte ich so lieben alten Wein im Keller haben, und vom Tode sprechen! Wenn die Sonne noch so hell und so hoch am Himmel steht, und in die gefüllten Gläser so neidisch hinein sichts — als wollte sie dem goldgelben Wein wieder nehmen, was sie ihm vor vier und vierzig Jahren geschenkt hat —

Frau Saaler. In unsern Jahren, Herr
Licenziat —

Wanner. Muß man sich vor dem Tode in
Acht nehmen. Kommt der letzte Termin, und der
grieffgramme Kerl will mir keine Frist mehr dekretie-
ren — — nun, so bin ich auch da. Daß ich ihm
aber vorher die Cour machen sollte — daraus wird
nichts. — Weil wir aber doch von Landstrafen rede-
ten — so muß ich Ihnen sagen — ich bin dankbar,
wohlwollend — alles was ein Kerl seyn muß, der
den Tod nicht fürchten will, wenn ich auf der
Lebensstraße solche Menschen finde, wie ihr seyd,
und —

Frau Saaler. Freut mich, Herr Wanner
freut —

Wanner. Und solche Küchen, wie Sie bestel-
len. Nun mag Selbert mit meiner Nichte plau-
dern — kommen Sie in den Garten. Lieber gebe
ich Ihnen den Arm, als manchem Mädchen von
sechzehn Jahren —

Frau Saaler. Hm! — Vielleicht gehen Sie
ungern in den Garten —

Wanner im Geben. Sehr gern, so lange die
Sonne scheint, und Sie nicht vom Tode sprechen
wollen. Sie gehen ab.

Z w e y t e r A u f t r i t t .

Marie. Herr von Lechner.

Von Lechner. Bleiben Sie —

Marie will weiter. In den Garten —

Von Lechner. Nur einen Augenblick! —

Marie. Mein Vater will uns dahin folgen,
Herr von Lechner.

Von Lechner. Herr von Lechner?

Marie. Mein Vater folgt uns.

Von Lechner sanft. Nicht mehr Ihr Karl?

Marie fest. Nein!

Von Lechner. Karl — der Ihr Bild auf dem
Herzen trägt, so wie er Sie —

Marie. Geben Sie mir es zurück.

Von Lechner. Für wen?

Marie. Ich bin Geisers Verlobte.

Von Lechner. Meineidige!

Marie. Meineid gegen Sie — ist Tugend.

Von Lechner. Marie!

Marie. Wohl mir, daß ich das weiß! —
Meineid gegen Sie, ist Tugend.

Von Lechner. Wer sagt das?

Marie. Eine Betrogne.

Von Lechner. Sie sagen es nicht?

Marie. Fühlen Sie Sich?

Pause.

Von Lechner. Ja, Mariens und meiner werth.

Marie. Wodurch?

Von Lechner. Durch Schweigen. Pause. Sind Sie mit Geisern verlobt?

Marie. Vor wenig Stunden durch mein Wort — seit kurzem durch mein Herz!

Von Lechner. Nicht in der Form — so sind Sie noch zu retten!

Marie. Wovon?

Von Lechner. Von einem unversöhnlichen Feinde.

Marie. Ich kenne keinen, als —

Von Lechner. Sich selbst.

Marie. Warum diese Wendungen, da ich Sie kenne —

Von Lechner. Seit kurzem —

Marie. Ja.

Von Lechner. Ich kann das reimen. Amalie Fersen —

Marie. Kann dieser Name ohne Erröthen über Ihre Lippen gehen? Konnten Sie ihren Blick ertragen? Nun — nachdem Sie ihn genannt haben,

nach
da ich
haben
Lasse
noch
trage
Zuge
zwing
freh.
wage
ächtli
W
W
W
Ihren
W
W
W
Liebe.
mir
viel
mach
Ihr
W
Waru
stande
W
klagen
Herb

nachdem ich ihn genannt habe — Amalie Fersen — da ich weiß, wie Sie dieß gute Mädchen getäuscht haben, wie nur die Stärke ihrer Seele sie vor — Laster und Verderben retten konnte — sind Sie noch im Stande, den Blick eines Mädchens zu ertragen, dessen Liebe Sie nie verdienten, und dessen Tugend Sie demüthigen muß? — Ich sehe, Sie zwingen den Blick auf mich — aber er ist starr und frech. Den Seelenadel der Unschuld kenne ich. Sie wagen ihn nachzumachen — und sind mir verächtlich! Geh!

Von Lechner. Marie —

Marie. Fort —

Von Lechner. Gleich! — Kommen Sie zu Ihrem Vater.

Marie singt. Zu meinem Vater?

Von Lechner. Ja.

Marie. Zu meinem Vater?

Von Lechner. Ich habe so viel Ehre als Liebe. Sie müssen erfahren, ob die Liebe, die Sie mir bisher geschenkt haben — und die — nur zu viel für meine Ruhe, das Glück meines Lebens machte — einem Manne von Ehre widersuhr — Ihr Vater entscheide.

Marie. Sie wissen, daß ich das nicht kann. Warum soll ich länger die Wendungen Ihres Verstandes auf Kosten Ihres Herzens bewundern?

Von Lechner. Sie können. Gesehen Sie — klagen Sie mich an — Sie haben ja Verdienst, Herbstag.

wenn Sie auf meine Entfernung dringen. Behalten Sie auf der Verbindung mit Geisern, Grausame! — nur lassen Sie mich als Mann von Ehre vor Sich stehen! Ist es Trost, den zu verachten, den man nicht mehr lieben will, und haben Sie mit der Liebe zu mir, auch dem Edelmuthe Ihrer Seele entsagt?

Marie. Herr von Lechner —

Von Lechner. Ach, Marie, Sie, die ich — Doch, was ich aus der Fülle meines Herzens sagen möchte — wollen Sie nicht mehr hören! So lassen Sie mich denn kalt fragen — Was beschließen Sie über meine Ehre? Pause.

Marie. Könnten Sie Sich gegen Amalie rechtfertigen?

Von Lechner. So wünschen Sie doch meine Rechtfertigung?

Marie. Sie beantworten meine Frage nicht —

Von Lechner. Ob ich mich vor Amalien rechtfertigen kann? — Ich will mich rechtfertigen.

Marie. Das wollten Sie?

Von Lechner. Ja. Was bin ich Ihnen dann?

Marie tiefinnig. Lechner!

Von Lechner. Wenn ich mich gerechtfertigt habe — was sind Sie mir dann schuldig, Marie?

Marie. Sie — oder Amalie — eines täusch mich —

Von Lechner. Wer?

Marie. Herr von Lechner!

Von Lechner. Wollen Sie es nicht untersuchen — so sind Sie eine wärmere Freundin als Geliebte!

Marie. Ich bin Geisers Verlobte.

Von Lechner. Sie sind es — und noch machte ich Ihnen keinen Vorwurf. Sie sollen nie durch mich leiden. Ich will Sie nur überführen, daß ich werth bin, um Sie zu leiden — Kommen Sie zu Amalien.

Marie. Das könnten Sie — das wollten Sie, und ertrugen meine Vorwürfe?

Von Lechner. Mit Schmerz! Und den Schmerz ertrug ich männlich — um Weiblichkeit zu schonen!

Marie. Wessen Weiblichkeit —

Von Lechner. Amaliens. Doch nun bleibt nichts mehr übrig, mich zu retten; also — was es mir auch kostet — kommen Sie zu Amalien.

Marie. Pause. Amalie liebte Sie?

Von Lechner. Mehr, als ich erwiedern konnte. — Sie reißen dieß Geständniß aus mir. Sie ist ein vortreffliches Geschöpf, warum muß diese Leidenschaft sie uneins mit sich selbst machen! Diese Eifersucht, die jeden andern beglücken müßte — macht das Unglück meines Lebens, da sie Marien gegen mich erbittert hat.

Marie. Wenn Amalie mich hintergangen hat
— wenn Sie unschuldig sind —

Won Lechner. Soll ich Sie überzeugen?

Marie. So liebt sie unglücklich, und ich will
sie nicht demüthigen.

Won Lechner. Das ist gerecht und edel. — War
Marie das auch gegen mich, als sie sich mit Geisern
verlobte — da sie mich noch für schuldlos hielt?

Marie. Karl!

Won Lechner. Du liebst mich!

Marie. Grausamer —

Won Lechner. Willst du um deine Jugend
dich betrügen — um alle Lebensfreunden?

Marie. Mir blühen keine mehr!

Won Lechner. Willst du geloben, was du
nicht halten kannst?

Marie. Was kann ich, was soll ich —

Won Lechner. Deinem Herzen folgen.

Marie. Und —

Won Lechner. Mich glücklich machen! —

Marie. Karl! Ich stehe zwischen Tod und
Leben — betrüge mich nicht!

Won Lechner. Marie —

Marie. Bekenne dich meinem Vater!

Won Lechner. Zur feurigsten Liebe —

Marie. Zu meinem künftigen Gatten bekenne
dich. Wenn du das gethan hast — dann will ich

hingehen, und sein ernstes Auge erdulden, seinem nassen Auge will ich mich entgegen stellen! Die Angst, die Zweifel, womit er meine Hand in deine legen wird — will ich überstehen. Die Thräne, daß sein liebes Mädchen ihn hintergehen konnte — soll auf meinen Scheidel fallen — und doch will ich in deine Arme eilen — Mehr habe ich dir nicht zu geben — das will ich dir opfern, nimm es —

Von Lechner. Auf meinen Knien —

Marie. Und schätze es —

Von Lechner. Ewig!

Marie. Sonst hast du mich gemordet.

Von Lechner. Marie!

Marie. Denn das beschwör' ich dir, bey dem Heiligthum meiner Tugend — wenn du mich hintergehst — so will ich nicht mehr leben.

Von Lechner. Ich will mit deinem Vater reden.

Marie. Wann?

Von Lechner. Heute noch. Nur — der Wollzug unserer Verbindung wird noch anstehen müssen, bis ich mit meinen Verwandten einige Dinge berichtigt habe.

Marie. Berichtige sie.

Von Lechner. Endlich glücklich! — Umarme mich, Marie —

Marie weist ihn zurück. Nicht so —

Von Lechner. Wie? Noch immer —

Marie. Der Zustand zwischen Tod und Leben! Bist du edel — so ruf mich deine Hand ins Leben. Kannst du mich betrügen — so — merke dir es — bey dem Heiligthum meiner Tugend — höre es jetzt und immer — in der letzten Stunde deines Lebens, wie du es in der ersten Stunde deines Gerichts hören wirst — kannst du mich betrügen, so will ich nicht mehr leben! Auf Wiedersehen, Karl.

Von Lechner. Wann?

Marie. Vor dem Altare, oder in der Ewigkeit!

Sie geht ab.

D r i t t e r A u f t r i t t.

Von Lechner allein.

Was hab' ich da gemacht? — Für eine Avantüre wird das zu ernsthaft. So kanns nicht bleiben; und anders? — Nein wahrhaftig! dazu ist das Mädchen zu gut. Ehelich kann ich nicht handeln, dagegen schreyen Konvenienz, Plan und Aussicht meines Lebens. Und schlecht? — Das wird mich doch sauer gegen Sie. — Wie komm' ich da mit Ehren durch? Wie spiel ich den Roman zu Ende, ohne sie offenbar zu beleidigen? Wenn ich bey dem Bruder selbst den Roman untergrübe — — Ja, ja! Da verlor' ich nicht in ihren Augen, und handelte zugleich halb und halb ehelich. — Freylich, den

Wate
heym
men l
ich ha
der.

Fr
Wo
von m

Fr

Wo

Herr

ern —

Amim

wenn

nehme

Fr

Wo

machte

Ritt z

in un

Fr

Vater ansprechen; das geht nicht. Er könnte mich heym Wort nehmen, und kann ich mich dabey nehmen lassen? — Unmöglich! Also sie muß glauben, ich habe Wort gehalten — indeß — Ah, der Bruder. Wie gerufen!

V i e r t e r A u f t r i t t .

F r i z . Von Lechner.

F r i z . Man hat Sie allein gelassen —

Von Lechner. Mamsell Marie ging eben von mir.

F r i z . Sie müssen die Zeit lang finden.

Von Lechner. Nicht im geringsten. Ihr Herr Vater wünscht sehr den Wiesenpacht zu erneuern — Ich erwarte hier noch den Bericht meines Amtmanns, und es soll mich wahrhaft erfreuen, wenn ich den redlichen Mann verbinden kann. Ich nehme sehr viel Theil an —

F r i z . Ich bin —

Von Lechner. Kein Kompliment. — Warum machten Sie nicht einmal von der Universität einen Ritt zu mir herüber — ohnehin, da Mamsell Marie in unserer Stadt war?

F r i z . Ich mochte die Zeit nicht —

Von Lechner. Ist — die hübsche Zimmermannstochter — ich weiß davon.

Fris. So bitte ich Sie — hier nicht davon —

Von Lechner. Versteht sich. Dergleichen Scherze sind allemal übel angebracht. — Es ist aber ein vortreffliches Mädchen — und sehr gescheidt.

Fris. Brechen wir davon ab —

Von Lechner. Auf dem nämlichen Wege. Ihre Schwestern sind allerliebste Mädchen.

Fris. Sehr gewöhnliche —

Von Lechner. Die älteste — hat ein feines, rasches Gefühl.

Fris. Sie haben sie kennen gelernt, als sie dort —

Von Lechner. Ja. Ich war so glücklich, damals etwas bey ihr zu gelten. — Ich dachte, sie hätte das längst vergessen —

Fris. Einen Mann, wie Sie, vergißt —

Von Lechner. Kein Kompliment. — Ja — ich war wirklich frappiert, sie noch so gütig für mich zu finden.

Fris. Doch nicht unangenehm frappiert?

Von Lechner. Um — das beantworte ihre Schönheit — ihr Feuer — ihr Verstand. Ich gestehe, Herr Selbert, wären die unglücklichen Vorurtheile nicht — stände nicht hier und da Verlust der Nevenen darauf — so eine Person wünschte ich mir zur Gattin —

— F r i k . Das begreife ich.

V o n L e c h n e r . Es müßte eine paradiesische Ehe werden. Aber der Weiseste muß hier und da Verhältnisse ehren — die, die —

F r i k . Natürlich — natürlich!

V o n L e c h n e r . Wirklich muß daher ein Mann meines Standes doppelt behutsam in der Sprache mit jungen Bürgermädchen seyn. Hat man das Glück — ungefähr — zu gefallen — so nimmt sehr leicht ein junges Mädchen allgemeine Artigkeiten für Erklärungen — ist im Stande, eine Leidenschaft in ihrem Herzen zu fassen — die — die —

F r i k . Wollen Sie mir damit etwas —

V o n L e c h n e r . Herr Selbert, Sie sind ein vernünftiger Mann —

F r i k . Genug! — Meine Schwester —

V o n L e c h n e r . Wirklich hat das gute Kind eine Leidenschaft für mich — hegt gewisse Ideen —

F r i k . Herr Baron, geben Sie mir die Ladung auf Einmal —

V o n L e c h n e r . Es ist begreiflich, daß ich ihre Neigung mit Artigkeit, mit Dankbarkeit aufnahm. — Daraus entstand — wie ich hier und da merke — in ihr die Erwartung einer Verbindung. — Sie verfährt mit möglichstem Anstand dabey. — Da aber die Sache nicht wohl Statt haben kann —

F r i k . Versteht sich —

W o n L e c h n e r. So halte ich es für Pflicht —
ihr Glück nicht zu stören, Ihnen einen kleinen Fin-
gerzeig davon zu geben.

F r i z. Den ich nützen will —

W o n L e c h n e r. Sie werden ohne meine Erin-
nerung die Delikatesse haben, mich aus dem Spiel
zu lassen, und alles für eigne Bemerkung ausge-
hen; wie es Ihnen denn nicht entgehen kann, wenn
Sie Acht geben wollen. Am besten ist es, Sie
reden von weitem mit ihr — über das Elend unglei-
cher Verbindungen —

F r i z. Dieß Kapitel liegt mir so nahe — —
Ich danke Ihnen, Herr Baron, ich danke Ihnen
herzlich.

W o n L e c h n e r. Sie versprechen mir, dem
Herrn Vater nichts davon zu sagen?

F r i z. Wenn meine Schwester sich darnach
beträgt.

W o n L e c h n e r. Ihr selbst — wenigstens heute
nichts.

F r i z. Das verspreche ich nicht.

W o n L e c h n e r. Ich werde heute Abend noch
wegreisen, und Sie werden — das Vertrauen sehe
ich in Ihre gute Lebensart, mich — als einen jun-
gen Mann — nicht so gegen Ihrer Schwester über-
sehen lassen wollen.

F r i z. Nun — seyn Sie ruhig —

Von Lechner. Ferner begreifen Sie, daß ich die gewöhnlichen Höflichkeiten — und Abends vor Abschied noch einen Besuch bey ihr machen muß: denn —

Friß. Ja doch.

Von Lechner. So verlasse ich mich also auf Ihre vernünftige Conduite.

F ü n f t e r A u f t r i t t.

V o r i g e. W a n n e r.

Wanner. Kuriose Menschen seyd ihr. Da gehe ich mit der Großmama im Garten herum — so lange — daß ich alle Kräuter auswendig weiß, und wozu sie dienen, und wem sie schon gedient haben — alles das weiß ich auswendig, und ihr kommt doch nicht.

Von Lechner. Lassen Sie uns hinunter zum Kaffee gehen, Herr Selbert —

Wanner. Um ihn köstlich warm zu erhalten, hat ihm die alte Dame ein gesticktes Nachthäubchen aufgesetzt, in Gestalt eines Babylonischen Thürmchens. Nun so geht ihr Menschenkinder — ich habe meine Kompetenz.

Friß und Lechner gehen ab.

Wanner. He da — Er klingelt.

S e c h s t e r A u f t r i t t .

Wanner. Andreas.

Wanner. Freund, rufe Er Seinen Herrn.

Andreas. Ganz wohl. Sonst wollte ich nur sagen — wer mich verlangt, muß dreyimal schellen. Er geht ab.

Wanner. Ein Zeichen, daß du der Langsamste bist! — Also eine Heirath will ich stiften? — Hm — ich bin so leicht hergefahen — und nun — wird mir es doch warm ums Herz! Warum? — Ich habe Unrecht. — Ich meine es gut, ich sehe es als gut an — damit holla! Das Klügeln macht nicht glücklich. Ist es gut — so gieb dein Gedeihen — du — der du deine Menschen gern froh und glücklich siehst. Ist es nicht gut — so laß mir kein einzig Wort gerathen, was über meine Zunge kommt.

Siebenter Auftritt.

Wanner. Selbert. Amalie. Peter.
Ernestine.

Selbert. Du hast mich verlangt —

Wanner. Dich, die andern nicht. Pakt
euch in den Garten.

Peter. Das hat der Onkel recht so gesagt,
wie ich es wohl mag! Kommen Sie. Er führt Amalien,
die mit Ernestinen an der Hand geht, ab.

Achter Auftritt.

Selbert. Wanner. Hernach Andreas.

Selbert. Ein liebes Mädchen, deine Nichte,
ein allerliebstes Mädchen.

Wanner. Das weiß ich wohl.

Selbert. Ein vernünftiges Mädchen.

Wanner. Das weiß ich.

Selbert. Hättest du mich nicht rufen lassen,
wir plauderten noch zusammen. Sie ist eine gar
gute Seele.

Wanner. Das weiß ich. — Nun — das Mädchen hat mir einen Dienst gethan, daß sie dir zu gefallen gewußt hat. Damit hat sie die Vorrede zu meinem Heirathskapitel gemacht.

Selbert. Wenn sie meinem Sohn gefällt und ihr mein Sohn — so ist das ganze Heirathskapitel bey mir abgethan.

Wanner. Das Mädchen hat keine Leidenschaft — und er hat ihr gefallen. Noch ehe wir ausstiegen, habe ich sie gefragt — ihr ist es recht.

Selbert. Wenn mein Sohn —

Wanner. Er hat sie bey seiner Tante gesehen — und gern gesehen. Sie hat Geld — er will hinauf. — Heut kommt alles zu Stande, und dabei habe ich Papa's Ansehen.

Selbert. Du siehst gern wenn es rasch geht —

Wanner. Freylich! Das Leben geht rasch zu Ende, man muß sich rühren, wenn man alles mitnehmen will, was einem Gutes aufstößt.

Selbert. Willst du, so lasse ich meinen Sohn rufen?

Wanner. Ich will.

Selbert schellt dreymal.

Wanner. Wie kannst du die alte Schnecke um dich dulden? —

Selbert. Sie streckt doch ihre Hörner, wenn es gilt.

Andreas kommt.

Selbert. Fris ist im Garten, rufe Er ihn.

Andreas geht ab.

Wanner. Nun laß mich die Fragen machen, sey kurz in Einwürfen — Hauptskrupel — heb' auf bis wir allein sind.

Selbert. Ey du wirst doch nicht überreden wollen —

Wanner. Nachdem es fällt. Freund, der Ehestand ist ein respektabler Dienst: weil aber darin keine Kapitulation Statt findet, so kostet es doch manchmal Mühe, bis man einem jungen Dekreten den Hut auf den Kopf bringt.

Selbert. Immer launig! Glücklicher Mann!

Wanner. Habe ich dir nicht vorher gesagt — so würde ich bleiben?

N e u n t e r A u f t r i t t .

Vorige. Fris.

Wanner. Bursche — tritt hervor. Nichte dich! — hm — du bist ein hübscher Kerl — hast das Maß; geh in den heiligen Ehestand.

Fris. Weinen Sie —

Wanner. Im ganzen Ernst.

Selbert. Ich bin mit dem Antrage einverstanden, mein Sohn, wenn er dir gefällt.

Friß. Und zu welcher Fahne soll ich schwören?

Wanner. Amalie Fersen.

Friß. Ah — eine hübsche Uniform! Das engagiert.

Wanner. Und 18000 Thaler Handgeld.

Friß. Water?

Selbert. Ich will dich hören.

Friß. Der Werbung gefalle ich — ob ich dem Regiment gefalle —

Wanner. Du gefällst.

Friß. Das muß ich selbst untersuchen.

Wanner. Sollst du. Dann aber

Friß. Bin ich zufrieden.

Wanner. Gut. Indes nimm dieß von mir — Will ihm seinen Ring geben.

Friß. Rekrut nimmt nichts als nach erprobten Dienstjahren.

Wanner. Zugestanden. Rechts um — ab.

Friß geht ab.

Z e h n t e r A u f t r i t t.

Wanner. Selbert.

Wanner. Excellenz ist der Kerl! excellent, Bruder! — Hätte mir irgend eine Zigeunerin so einen Jungen prophezeit — in meinem Leben hätte ich mich nicht um Jupiter bekümmert.

Selbert. Aber wie schnell geht der Mensch zu Werke! Ach Wanner —

Wanner. Wer schnell geht, kommt weit.

Selbert. Wer weit kommt, hat oft nicht so viel als er braucht —

Wanner. Die wenigsten Menschen brauchen das was sie haben. — Nun ein ander Wort. Wie viel wird einst jedes deiner Kinder bekommen? Ich frage wegen der Vormundschafspflicht. Wäre sie meine Tochter — ich fragte nicht.

Selbert. Fritz hat studiert — kostet sehr viel; Peter sehr wenig. Also bekommt Peter den Landhaushalt, wie er da ist, Fritz noch eine vollständige Einrichtung — meine beiden Töchter das baare Geld.

Wanner. Das gefällt mir nicht.

Selbert. Ueberlege es — Es ist gerecht, dem Bedürfnis unserer Zeiten angemessen. Ein Knabe, der keine Erbschaft vor sich sieht, weiß, daß er erwerben lernen muß — und wird dann ein gemachter Mann. Ein Mädchen ohne Vermögen — ein Mädchen unsres Standes, hat traurige Ausichten.

Wanner. So war er, so ist er noch! Auf der Universität ging er Chapeaubas; als Vater — macht er ein galantes Testament.

Selbert. Sey nicht ungerecht —

Wanner. Davon ist die Rede. Ein Weib — hm — ein Weib ist doch nur — hm —

Herbsttag.

Selbert. sagt ihm auf die Schulter. Was?

Wanner. Der Mann kann doch ratthen und reiten! Was kann das Weib? — Kochen.

Selbert. Freund — das Weib vermag viel — leidet viel — thut viel.

Wanner. Nun gut. Dafür behandeln wir sie auch wie andre Menschen.

Selbert. Wanner — hättest du je den Trost der Weiblichkeit gekannt — empfändest du die Wonne, die ich empfinde, wenn im Gefühl ihrer Pflichten, in der Gewißheit, daß es als Vorrecht dem Weib gegeben ward, Männerleiden zu mildern — meine alte Mutter geschäftig um mich ist — — sieh, du würdest weinen, daß du keine Freuden hast, als die Kapriolen deines Jupiters! —

Wanner. Das war grob! —

Selbert. Wanner —

Wanner. Denn es mag wahr seyn —

Selbert. Ehrlicher, trefflicher Mann!

— Pause.

Wanner. Das Mitgabe: Wesen ist System bey dir?

Selbert. System.

Wanner. Ein geschaidter Kerl ändert kein System. — Hast Recht. Ein ehrlicher Mann geht nicht von seiner Pflicht. Habe ich Recht?

Selbert. Ja.

Wanner. Consequenter darf ich dem meine Mündel nicht geben — der nichts hat.

Selbert. Dem darf ich nicht widersprechen.

Wanner. — Es ist ärgerlich!

Selbert. Wir haben beide Recht.

Wanner. Es ist dumm! Geh!

Selbert. Wo willst du hin?

Wanner. Mich ärgern.

Selbert. Wanner — ich bin betrübt.

Wanner. Das hilft mir nichts.

Selbert. Es beweist meinen innern Kampf — und daß dein Mißvergnügen mir nahe geht.

Wanner giebt ihm abwärts die Hand. Bist ein guter Kerl — —

Selbert gerührt. Bruder —

Wanner. Hab' dich doch lieb.

Selbert. Gott lohne dir's!

Wanner. Hast aber ein Narrensystem —

Selbert. Bedenke —

Wanner. Und kriegst meine Mündel nicht.
Geh!

Selbert. Wo gehst du hin?

Wanner halb gebreht. Meine Alte soll mir die Grillen vertreiben.

Selbert. Deine Alte?

Wanner aufstehend. Jupiter! Er geht ab!

Selbert. Güter — lieber Mann! — Es schien
so ganz dein Lieblingswunsch zu seyn!

E l f t e r A u f t r i t t.

Selbert. Fris.

Fris. Wanner ist weg, ich wünsche mit Ihnen
zu reden, mein Vater.

Selbert. Du wünschest es spät.

Fris. Vorher hatte ich nichts zu sagen.

Selbert. Du bist nicht mit Vergnügen zurück
gekommen.

Fris. Und ich wollte um Verzeihung bitten,
dass ich Anfangs fast kindisch war, so hat mich alles
erfreut. Vielleicht besteht der fröhliche Austausch ein
andern in Thränen, meiner in Lachen.

Selbert. Hassst du Thränen?

Fris. An andern nicht.

Selbert. Deine Thränen —

Fris. Meine — fürchte ich.

Selbert. Deine Großmutter hast du mit
einem Bonjour bewillkommt —

Fris schlägt sich an die Stirne. Das war abge-
schmact; verzeihen Sie mir es. —

Selbert. Deine Schwester hat die Manschetten genäht —

Frik. Ich bin sehr unzufrieden damit. Ich finde das Kind sehr zurück in seinen Arbeiten.

Selbert. Du bist fremd gegen Peter —

Frik. Fremd? — Ich liebe ihn. Aber was kann man viel mit ihm reden?

Selbert. Marie —

Frik. Marie gefällt mir nicht. Sie ist unheimlich empfindsam.

Selbert. Siehst du denn nur die Fehler deiner Geschwister?

Frik. Ihr Gutes kenne ich lange. Es ist billig, daß ich sie auf ihre Fehler aufmerksam mache.

Selbert. Das hast du nun gethan.

Frik. Finden Sie das nicht billig?

Selbert. Im ersten Augenblicke —

Frik. Ich schiebe nichts auf.

Selbert. Erschwert das nicht die Billigkeit? — Zu dem — so ganz strenge Billigkeit ertragen wenig Menschen.

Frik. Desto schlimmer!

Selbert. Wer alles unfehlbar genau richten will, wird leicht kalt.

Frik. Je kälter, je wahrer!

Selbert. Wer kalt ist, den beleidigt Wärme — er verspottet endlich, was er nicht hat.

Frik. Ich bin nicht eigenliebig.

Selbert. Deiner bewußt —

Frik. Muß ich seyn.

Selbert. Diese Gränzen verlieren sich in ein ander. Sieh, dein System ist in Feuer geschaffen. — Ist das verbracht — so tritt Eigensinn an seine Stelle — Festigkeit wird Härte. Frik — dein Weg gefällt mir nicht: werde sanfter. Wenn du auch einmal weich wirst — du bist kein Staatsmann, dem es Gefahr bringen könnte — die Dänen hängen um so fester an dir! Sieh nach — man muß nachgeben.

Frik. Niemals, niemals!

Selbert. Frik!

Frik. Wenn man vorher überzeugt ist.

Selbert. Nun — dein System kann Gutes haben — aber —

Frik. Gutes! Das ist genug. An das ABER — was nach dem Guten kommt, muß man nicht denken.

Selbert. Bey diesen Grundsätzen — was willst du werden?

Frik. Je mehr, je lieber.

Selbert. So stolz?

Frik. Ich kann viel; warum soll ich nicht viel wollen?

Selbert. Wie denkst du das zu erreichen?

Frik. Dazu leite mich Ihre Erfahrung —

Selbert. Davon hernach.

Fritz. Bald —

Selbert. Du bist schnell.

Fritz. Geradsinn sieht auf den ersten Blick, wie die Sache liegt. Das ewige Abwägen erinnert Entschluß und That.

Selbert. Liebste du Amalien?

Fritz. Nein. Aber sie gefällt mir; ihr Ruf ist gut, sie ist meines Standes, hat Vermögen, Verstand — und je früher ich mich bestimme, um so weniger Thorheit kann ich begehen.

Selbert. Du weißt, Kapitale erbst du nicht —

Fritz. Lassen Sie uns auf einen Dienst denken, den ich ihr entgegen bringen kann.

Selbert. Denken! — Bekommt man alles, woran man denkt und wonach man strebt?

Fritz. Vieles davon. Ich werde viel werden in diesem Lande —

Selbert. Du sprichst davon mit einer Sicherheit, die —

Fritz. Ich habe den Muth, das zu wollen und zu verlangen, was ich vermag: die meisten Menschen erschrecken vor dem, was sie in sich finden, erwerben nur, wo sie herrschen könnten — schlummern, bis sie ganz einschlafen. Psui!

Selbert. Fritz, bin ich dir dadurch gleichgültig geworden — weil ich dich keine Kapitale erben lasse?

Friz kuzt seine Hand. Das war weise und väterlich von Ihnen gehandelt; daher kommt es, daß ich gearbeitet habe.

Selbert. Liebst du mich?

Friz. Ja.

Selbert. Ja — nur Ja? Ach Friz —

Friz. Ich halte etwas auf mein Ja.

Selbert. Ich halte so viel auf dich —

Friz. Sie sind ein zärtlicher Vater.

Selbert. Wenn nun mein Grundsatz — dich um Amalien bringen soll — wie dann?

Friz. Schicksal! Ihr Grundsatz bleibt gut.

Selbert. Damit bist du beruhigt?

Friz. Ja.

Selbert. Gut — trefflich! — Manches — vieles an dir freut mich. Nur — — ach wäre nur etwas mehr Liebe für uns in dir!

Friz. Ich fürchte die Gemüthsbewegungen.

Selbert. Hättest du von deiner Geburt an mir deren keine gekostet, oder hätte ich sie gescheut?

Friz. Darum können Sie Dankbarkeit fordern, und sind ihrer gewiß, weil ich gerecht bin. Liebe widme ich Ihnen persönlich.

Selbert. Mir persönlich — und nur mir? Jetzt habe ich dich — oder eigentlicher, jetzt weiß ich, warum ich meinen Sohn nicht habe.

Es ist etwas in dir — worüber dein Kopf und dein Herz im Streite sind —

Friß. Es war —

Selbert. Deine Plane sind zu hoch — deine Familie zu klein. Darum entwirfst du gleich einen Weg, auf dem die Familie dir nicht lästig werden kann.

Friß. Mein Vater!

Selbert. Ich habe keines meiner Kinder vorgezogen — keines meiner Kinder soll mich seinen Geschwistern vorziehen.

Z w ö l f t e r A u s t r i t t .

Vorige. Peter.

Selbert. Was willst du, Peter?

Peter. Mit dem Vater reden, wenn Friß weg ist.

Selbert. Sieh Friß — so scheuchst du alle weg, weil nichts Vertrauliches in dir ist.

Friß. Gut bin ich; wie kann ich gerecht seyn, wenn jeder meine Empfindungen spielen lassen kann, wer nur will?

Selbert. Du entbehrest viel Gutes.

Friß. Bis ich gekannt bin — dann werden sie alle ihre Leiden, Zweifel, Freuden und Hoffnungen bey mir niederlegen.

Selbert. Das ist Herrschsucht.

Fritz. Charakter. Meine Lebensruhe kann ich nicht dem wohlthätigen Spiel schöner Augenblicke opfern.

Selbert. Und doch konntest du schöne Augenblicke dem Vergnügen opfern? unser erstes Wiedersehen der Jagd? — Du verstehst mich nicht. Aber, wenn du einst Vater seyn, und aus dem Lallen deines Kindes eine Sprache der Liebe zusammen suchen willst — dann wirst du begreifen, daß der sich an der Natur versündigt, der die süßen Spiele des Herzens wegklügeln will — und wirst dieser Unterredung denken. — Laß uns.

Fritz geht ab.

D r e y z e h n t e r A u f t r i t t .

Selbert. Peter.

Peter. Vater — Bruder Fritzens Pferd geht einen stolzen Schritt. Da kann ich nicht mit auskommen; ich lasse meinen Gaul gehen wie er kann.

Selbert. Wir empfinden nicht alle gleich —

Peter. Weiß wohl! Er ist ein anderer Keel geworden als ich. Wenn er mich darum nur gern behalten will!

Selbert. Er liebt dich.

Peter. Ich müßte auch nicht, warum er das nicht wollte. — Nun, Vater, sag einmal, was soll aus mir werden?

Selbert. Aus dir? Willst du nicht den Landhaushalt fortführen, wie ich?

Peter. Wahrlich, das will ich, und danke dir, daß du mich so gestellt hast. Dann gewinne ich mein Brot der Erde ab, und bedarf keine Weltkünste dazu.

Selbert. Du bist also zufrieden?

Peter. Zufrieden — aber nicht vergnügt.

Selbert. Warum?

Peter. Weil ich allein vergnügt seyn muß.

Selbert. Allein? — Din ich, sind wir alle dir —

Peter. Ja — du hast mich und uns alle. Doch bist du allein, denn meine gute Mutter fehlt dir.

Selbert. O mein Sohn!

Peter. Nimms nicht übel, daß ich dich jetzt darauf bringe. Allein —

Selbert. Nicht doch. Du wünschest dich also zu verheirathen?

Peter. Ja! Jetzt wüßte ich eine gute Gelegenheit, wenn dir es recht wäre.

Selbert. So?

Peter. Eine Frau, die sich auch für den Vater zur Gesellschaft schiekte; denn darauf habe ich immer

gedacht. Hier ist so keine. Einmal meinte ich wohl, Sophie Gruner — aber das ist doch nichts.

Selbert. Warum? Die wäre —

Peter. Nein, Vater, die ist nicht einmal so gescheidt wie ich. Bey der würde ich mir am Ende was heraus genommen haben. — Des alten Herrn feine Dichte gefällt mir wohl.

Selbert. Amalie?

Peter. Sie ist viel mehr als ich. Aber sie hätte ja wohl Geduld mit mir, weil ichs gut meine. Die kann dir in den Winterabenden vorlesen, der Großmutter — würde sie Sorgen abnehmen, und wenn du Kopfsweh hast, würde sie neben deinem Sorgestuhl bleiben, und ihre liebe Hand auf deine heiße Stirne legen.

Selbert. Guter Junge — Amalie gefällt dir?

Peter. Es ist wohl viel mehr als Gefallen. Ich weiß nicht, wie ich es nennen soll. Wenn ich bey ihr bin, kann ich viel reden — und wenn ich sie nicht sehe, ist mir die Brust — wie zu.

Selbert. Hast du ihr gesagt —

Peter. Nichts. Nichts auf der Welt. Aber ich meine, ich wäre ihr nicht zuwider.

Selbert. Hast du ihrem Onkel etwas gesagt?

Peter. Nein. Ich möchte ihm wohl gefallen, ich rede drum allerley mit ihm; aber er sieht mich nicht an, und nennt mich Er! Nun — was meinst du von mir und Amalien?

Selbert. Erstens ist Amalie reich —

Peter. Daß Gott erbarme —

Selbert. Und du bist es nicht. Dann hat ihr Onkel sie für Fritzgen bestimmt.

Peter. Hat Fritz sie so lieb als ich?

Selbert. Vielleicht nicht. Allein —

Peter. Nun, dann kommt es noch auf Amalien an. — Wenn sie mich lieber hat als ihn, so sagt sie es gewiß.

Selbert. Wolltest du deines Bruders Glück stören?

Peter. Dem Bruder macht das nichts, der will ja so nichts lieb haben; dem ist das, als wenn er eine Spazierfahrt abbestellte.

Selbert. Und der Onkel, der sie ihm —

Peter. Der Bruder ist ja nicht reicher als ich.

Selbert. Darum will sie auch der Onkel dem Bruder nicht geben. Es thut mir leid, guter Peter, daraus kann wohl nichts werden. Sag daher weder dem Onkel, noch Amalien was davon. — Du weinst, armer Junge —

Peter weinend. Nimm's nicht übel. Ich kanns nicht lassen. Alle Leute begegnen mir nicht gut, weil ich nicht so geschickt bin wie Fritz. Die ist die erste, die gesagt hat, ich wäre gut, wenn ich auch nicht Fritz wäre.

Selbert. Nun wir wollen sehen — aber sage niemand etwas davon.

Peter rüch die Augen trocknend. Höre, ich will auch den Onkel fangen.

Selbert. Wie denn?

Peter. Die beste Milch, und den Kuchen, den mir die Kranzjungfern geschenkt haben — will ich seinem Jupiter bringen — der doch eigentlich ein recht arglistiges Thier ist.

Selbert lächelt. Das kann nicht schaden.

Peter. Soll mir es nicht helfen — ie nun — wer weiß — so hilft es doch meinem Bruder wohl zu einem freundlichen Gesichte. Er will gehen.

Wie er z e h n t e r A u f t r i t t.

Vorige. Frau Saaler.

Frau Saaler. Bleib da, Peter. Herr Sohn, da ist mir heute so dieß und das in die Augen gefallen —

Peter grämlich. Mir auch.

Frau Saaler. Was Sie nicht vermuthen werden.

F u n f z e h n e r A u f t r i t t .

V o r i g e . E r n e s t i n e .

Ernestine. Mamsell Amalie läßt den Vater bitten, herunter zu kommen. Sie meint nicht, daß die Leute in der Scheuer tanzen sollten, der Platz unter der Linde, sagt sie, wäre besser. Sie möchte mit ihm davon reden — Sie ist gar zu gut.

Peter. Ja wohl.

Ernestine. Und alles versteht sie, wie es gemacht wird: Flachs — Aussaat, Einmachen, Kochen —

Selbert. Da sie in der Stadt erzogen ist, so ist dieß —

Peter. Als wemms wohl so gemeint gewesen wäre, daß sie es einmal auf dem Lande brauchen könnte.

Frau Saaler nimmt Selberten auf die Seite. Herr Sohn — Sie merken doch, wo das Unglückskind hinaus will?

Selbert. Er hat mir —

Peter. Ja, verklage mich nicht. Der Vater weiß schon alles.

Selbert. Seyn Sie ruhig. Es wird sich geben. Peter — ich kann mich auf dich verlassen?

Peter. In Noth und Tod — aber wegen ihr — nun — ich soll sie wohl nicht nennen, wegen der Großmutter — da muthe mir nicht zu viel zu. Was ich nicht tragen kann, lasse ich fallen.

Selbert. Keinen Schritt ohne mich. Er geht mit Ernestinen ab.

Sechzehnter Auftritt.

Frau Saaler. Peter.

Frau Saaler. Höre, mein lieber Peter, sey du so gut, und sieh der fremden Wamsfell nicht mehr so in die Augen. Es möchte dir sonst zu viel werden.

Peter. Du hast Recht, Großmutter, denn ich habe schon genug.

Frau Saaler. So? Nun, damit du kein Kergerniß nimmst — so komm auf meine Stube, und hilf mir die Ausgaben von heute-Morgen zusammen rechnen.

Peter. Willst du die Wamsfell dazu nehmen, so wirst du sehen, daß es gleich geschwinder geht.

Frau Saaler schlägt die Hände zusammen. Das fehlte mir noch!

Peter geht an die Seite.

Frau Saaler. Drey und zwanzig Jahre ist der Mensch alt, und — Du Unchrist! Für sich. Ich glaube, der kann das Einmal Eins nicht mehr. Rasch zu ihm: Wie viel ist zweymal drey und zwanzig?

Peter der in Gedanken war. Amalie! —

Frau Saaler. Da haben wirs! — Der eine stolziert sich albern, die andere heult sich dumm — der dritte gafft sich unklug! Warum? Ein tausend sieben hundert und neun und neunzig! Sie brummt fort.

Peter lächelt in sich. Das sagt die Großmutter nur so! Ein tausend sechs hundert und neun und neunzig haben sie sich auch in die Augen gesehen, und Ein tausend acht hundert und neun und neunzig werden sie es wohl auch nicht abkommen lassen. Er geht mit einem behaglichen, aber nicht lauten Lächeln ab.